

Hebbel, Friedrich: Parabel (1838)

1 Jüngst traf ich einen alten Mann
2 Und hub ihm vorzusingen an,
3 Doch an den Mienen des Gesichts
4 Bemerkt' ich bald, er höre Nichts.
5 Da dachte ich: der Greis ist taub,
6 Drum wird dein Lied des Windes Raub,
7 So thu ihm denn, nicht durch den Mund,
8 Durch Zeichen Dieß und Jenes kund.
9 Ich that's, doch ward mir leider klar,
10 Daß er auch schon erblindet war,
11 Denn, wie der Frosch aus seinem Sumpf,
12 Hervor glotzt, sah er dumpf und stumpf,
13 Und ungestört in seiner Ruh',
14 Der Sprache meiner Finger zu.
15 Ich rief: mit dem steht's schlimm genug,
16 Doch mögt' ich ihm den letzten Zug
17 Noch gönnen aus dem Lebensquell!
18 Da reicht' ich ihm die Rose schnell,
19 Die ich für meine Braut gepflückt,
20 Allein auch das ist schlecht geglückt,
21 Ihm schien der Duft nicht mehr zu sein,
22 Wie einem Gartengott von Stein.
23 Nunmehr verlor ich die Geduld,
24 Ich dacht' an meines Mädchens Huld,
25 Die mir so schmählig jetzt entging,
26 Da sie die Rose nicht empfang,
27 Und jagte ihm im ersten Zorn
28 In's dicke Fell den scharfen Dorn;
29 Doch bracht' auch dieß ihm wenig Noth,
30 Er zuckte nicht, er – war wohl todt!